

Startschuss für Bauarbeiten in der Spitalscheune

Im neuen Theater hat der Hammer das Wort

Dank Immobilienverkauf für die Stadt „Nullsummenspiel“

DINKELSBÜHL (ml) - Nicht mit symbolischen Spatenstichen, sondern mit kräftigen Hammerschlägen der Bauarbeiter begann gestern die Umwandlung der Spitalscheune zum Theater.

Zum Auftakt der Bauarbeiten werden einige nicht mehr benötigte Zwischenwände des ehemaligen „Volksbades“ im Erdgeschoss herausgerissen. Neben den alten Badewannen landet auch die Einrichtung der früheren Sauna auf der Bauschuttdeponie: In dem Raum, in dem einst die Dinkelsbühler schwitzten, wird im Winter das Ensemble des Landestheaters in der Garderobe seinen ersten Auftritten entgegenfiebert. Das ehemalige Tauchbecken wird eingeebnet, denn dort wird einmal Platz für eine Teeküche sein. Und von dort werden die Schauspieler auch über eine neue Treppe in den hinteren Bühnenbereich im Obergeschoss gelangen.

An die Stellen der ehemaligen Badewannen kommen einmal die Schreibtische der Dramaturgie; im Erdgeschoss ist auch Platz für die Schneiderei mit dem Kostümfundus sowie für das Büro des Intendanten Peter Cahn.

Obwohl derzeit der Vorschlaghammer in der Spitalscheune regiert, wird nur behutsam entkernt. Nur wenige Trennwände werden entfernt, ansonsten bleibt es bei der bestehenden Raumstruktur. Statt eines modernistischen Foyers aus Glas und Metall wird die bestehende Holzkonstruktion renoviert.

Am eigentlichen Theatersaal im riesigen Dachgeschoss wird noch nicht gearbeitet. Hier sind auch keine Abbrucharbeiten notwendig, sondern vor allem der Einbau einer Isolation und der Theatertechnik. Von den insgesamt veranschlagten eine Million Euro Baukosten sind rund 100 000 Euro für Licht- und Bühnentechnik eingeplant. Noch einmal den gleichen Betrag kalkuliert Stadtbaumeister Holger Göttler für die Tribüne und die Bühne aus einem mobilen Podestsystem. Zu den weiteren größeren Posten gehören die Dachisolierung, die Elektroarbeiten ein Aufzug sowie ein neuer Sanitärbereich. Da der gesamte Spitalkomplex zentral mit Wärme versorgt wird, müssen lediglich neue Leitungen und moderne Heizkörper montiert werden.

Bis Ende März soll die alte Badinstallation herausgerissen sein. Am Monatsende verlässt mit der Arbeiterwohlfahrt zudem der letzte verbliebene Nutzer die Spitalscheune. Anschließend wird dann das Innenleben wieder „aufgebaut“.

Die „erste große Premiere“ ist für Februar 2008 vorgesehen. Allerdings könnte schon Ende dieses Jahres auf der neuen Bühne gespielt werden. Gedacht ist an ein großes Weihnachtsmärchen in der Adventszeit. Bisher waren solche Weihnachtsmärchen nicht möglich gewesen, weil in der Vorweihnachtszeit keine Termine dafür in der Schranne verfügbar waren. Dass ein Weihnachtsmärchen zum festen Bestandteil des Winterspielplans werden soll, gehört zu den vielen neuen



Während Handwerker alte Trennwände und die frühere Badinstallation entfernen, greifen (von links) Stadtbaumeister Holger Göttler, Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer und Theaterintendant Peter Cahn eher symbolisch zu Hammer, Schubkarre und Besen in der künftigen Theaterscheune. Foto: Loy

Möglichkeiten, die sich Intendant Peter Cahn vom neuen Domizil verspricht.

Weil zusätzliche Aufführungen in Zukunft kein Problem mehr sind, erwartet Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer einen ähnlichen Zuschauerboom wie in der Freilichtsaison, wo die Besucherzahlen mit der neuen Bühne von 16 000 auf 26 000 stiegen. Weil die laufenden Kosten für Heizung und Bauunterhalt in der sanierten Spitalscheune voraussichtlich

deutlich unter denen im sanierungsbedürftigen Theatergebäude in der Bauhofstraße liegen, ist das Projekt nicht nur kulturell wichtig, sondern auch „wirtschaftlich absolut top“.

Nachdem ein Benefizkonzert des Lions-Clubs mit Gerhard Polt 6000 Euro für das Theater eingespielt hat, ist der Spendenstand auf 333 000 Euro gestiegen. Mit 320 000 Euro beteiligt sich der Freistaat Bayern an der Finanzierung, 180 000 Euro steuert die Bayerische Landesstiftung für Denkmalpflege

bei, 7500 Euro gibt der Bezirk Mittelfranken, 50 000 sind vom Landkreis Ansbach in Aussicht gestellt.

Die fehlenden Mittel in Höhe von 110 000 Euro muss die Stadt aus ihrem eigenen Etat beisteuern. Da nach dem Auszug des Theaters die ehemalige Bürstenfabrik in der Bauhofstraße nicht mehr benötigt würde, könnte die Stadt die Immobilie verkaufen. Auf diese Weise würde das Theaterprojekt für die Stadtkasse zum „Nullsummenspiel“, so Dr. Hammer.